

Bau der prosaischen Rede und in der Beschaffenheit der Sprache selbst kundgibt. Damit verwandt ist auf einem geistigern Gebiete die zarte Sorge der Hellenen für den harmonischen Einklang von Form und Gehalt, welcher in der langen Blüthezeit nur vorübergehend gestört wurde.

Die griechische Literatur hat darum auch einen entscheidenden Einfluß auf die Weltcultur geübt. Dem Christenthum vor Allem wurden durch die Allherrschaft der griechischen Sprache und Bildung die Wege zur Verbreitung und zur wissenschaftlichen Lehrentwicklung geebnet. Die Bücher des Neuen Testaments reihen sich selbst in die griechische Literatur ein, nachdem die des Alten Bundes ebenfalls theils durch ihren Ursprung, theils durch Uebersetzung hellenisches Bürgerrecht erworben hatten. Die ersten Kirchenschriftsteller bedienten sich auch im Abendlande der griechischen Sprache, so Clemens von Rom, Justinus, Irenäus, Hippolyt. Fruchtbarer war das Morgenland, wo zunächst die Sendschreiben der apostolischen Väter Ignatius, Polycarp u. A., sodann die größeren Werke des Clemens von Alexandrien, Origenes, Ammonius u. s. w. den Grund zur christlichen Literatur legten. Vor Allem zeichnete sich die alexandrinische und seit dem 4. Jahrhundert die antiochenische Schule aus. Es folgt eine stattliche Reihe der bedeutendsten Männer der christlichen Wissenschaft, deren Werke der griechischen Literatur angehören: Athanasius, die großen Cappadocier, Cyrillus u. A. Die Bedeutung all dieser Männer und ihr Kampf mit der heidnischen Wissenschaft der Sophisten und Philosophen wird in besonderen Artikeln näher gewürdigt. Die Scholastik des Mittelalters verdankt ihre wissenschaftliche Schärfe zu einem großen Theile dem Studium des Aristoteles, der damals unter Vermittlung der Araber einen wahren Siegeszug durch die Welt machte, wenn es ihm auch an Gegnern niemals fehlte. Die Väter der Kirche hatten sich mehr an Plato angeschlossen. Selbstverständlich war es nur das wirklich Vortreffliche, was der christlichen Wissenschaft dienen konnte, und zumal die Form der Darstellung und die systematische Methode. Es erhellt aber unmittelbar, wie wichtig die Kenntniß griechischer Sprache und Wissenschaft für das Verständniß der äußern und innern Entwicklungsgeichte der christlichen Religion ist. — Doch auch die profane Wissenschaft aller Zeiten kann dieser Kenntniß nicht entzihen. Nicht zu reden von dem Einfluß, welchen das Hellenenthum seit den Zeiten der Renaissance und seit dem neuen Aufschwung der Alterthumsstudien in den letzten 100 Jahren auf die Bildung und die Literatur Europa's ausgeübt hat, so liegen auch die tiefsten Wurzeln der abendländischen Geistescultur in der griechischen. Zu den verschiedensten Fachwissenschaften haben ja die Griechen denjenigen Grund gelegt, auf welchem sie noch jetzt ruhen, und wenn uns Späteren der beste Theil der allgemeinen Bildung mittels der

lateinischen Sprache durch das Mittelalter hin- durch überliefert worden ist, so muß nicht vergessen werden, daß die Römer in Kunst und Wissenschaft bei weitem das Meiste den Hellenen verdankten. Sie hätten ohne Homer keinen Vergil, ohne Pinbar und die lesbischen Dichter keinen Horaz, ohne Demosthenes keinen Cicero und ohne griechische Lehrer erst recht keine Philosophen und Fachgelehrten von größerer Bedeutung gehabt; sie machten auch nie ein Fehl daraus, setzten vielmehr ihren Ruhm darein, gelehrige Schüler der Griechen zu sein. Ueber die Wichtigkeit der griechischen Literatur für Unterricht und Erziehung vgl. d. Art. Classifier III, 414 ff.

Literatur. Die umfangreichste Sammlung des Materials findet sich in Fabricius, Bibliotheca graeca, ed. Harles, Hamb. 1790—1809, 12 voll., und Schöll, Histoire de la littérature grecque profane, deutsch von Schwarze und Vindler, 3 Bde., Berlin 1828—1830. Die besten Literaturgeschichten sind: D. Müller (bis auf Alexander d. Gr.), 2 Bde., 2. Aufl., Breslau 1857; G. Bernharby (fehlt die Specialgeschichte der Prosa), 2 Bde., 4. Aufl., Halle 1875; K. Sittl (bis auf Alexander d. Gr.), 2 Bde., München 1884—1886. Ueber einzelne Schriftsteller und Werke gibt die Realencyclopädie von Pauly gute Auskunft. [G. Gietmann S. J.]

Grönland, eine zu Amerika gehörende Nordpolarinsel, erstreckt sich von 59° 45' bis über 82° hinaus; die Nordgrenze ist noch unbekannt. Erik Raubi oder Hin Rübbe, ein geborener Norweger, kam um 986 zu einem Lande, das vom Sturm verschlagene Seeleute schon früher gesehen hatten, weit westlich von Island. Er nannte es Grönland, weil, wie immer im hohen Sommer, die Küste den Anblick einer grünen Au darbot. „Gronlandia interpretatur virens terra,“ sagt der viel gereiste bayrische Geograph Ziegler in seiner Schrift Scandia (Argentor. 1536), „sic dicta ob insignem proventum pabuli.“ Durch den Namen angelockt, kamen Isländer herüber, und es bildete sich ein Gemeinwesen unter Erik als Häuptling. Dessen Sohn Leif, mit dem Beinamen Hin Hepni (der Glückliche), besuchte im J. 999 Norwegen. Der dortige König Olaf Tryggvesson bewog ihn, sich taufen zu lassen, und gab ihm, als er im Frühjahr des folgenden Jahres 1000 zurückkehrte, Geistliche mit, denen es jedoch erst nach Verlauf einiger Zeit gelang, dem Christenthum Eingang bei den Grönländern zu verschaffen. Olaf der Heilige, der viel dazu beitrug, die junge Pflanze des christlichen Glaubens in Norwegen und den von Norwegen aus colonisirten Ländern zu befestigen, unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu Leif und zu dessen Sohne Thorvald Leifsson, und machte durch sie seinen Einfluß gewiß auch in Grönland geltend. — Grönland unterstand anfänglich dem Bremen-Hamburger Erzstuhl. Die älteren päpstlichen Schreiben, welche den Umfang des dem letztern unterstehenden Territoriums angeben, führen Grönland nicht namentlich auf, sondern sprechen